

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

562

Himmel und Erde

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sach 4, 6)

Himmel und Erde – das ist das gemeinsame „Thema“ dieser Zeit des Kirchenjahres, wenn wir Christi Himmelfahrt und das Pfingstfest feiern. Es geht um Bewegung und Austausch, wenn man so will, um Berührung und Brückenbau. Und eigentlich beginnt es schon mit dem Weihnachtsfest, wo der Sohn Gottes in diese Welt geboren wird und der Himmel voller Engel ist. Weihnachten, das heißt: Gott kommt in die Welt, er wird Mensch, verbindet sich unauflöslich und unwiderstehlich mit dieser Erde und mit der Menschheit. Er lebt unser Leben, stirbt unseren Tod.

Aber da kommt schon das zweite Element ins Spiel – der Himmel, oder anders gesagt: die Wirklichkeit Gottes, die stärker ist als der Tod. Mit der Auferstehung zeigt sich die Macht des Himmels auf dieser Erde. Das besondere am Himmelfahrtsfest ist der Glaube, dass der menschgewordene Gott, der gelebt und gelitten hat, der uns ganz und gar kennt, seinen Platz auf dem Himmelsthron einnimmt. Jesus Christus herrscht als König, so heißt es in einem Lied. Der das Leiden kennt, wird zum Herrscher. Himmel und Erde sind verbunden durch das Kreuz und durch die Liebe Gottes zu uns. Die Brücke zum Himmel ist der leidende und auferstandene Jesus. Vom Himmel herab erwarten wir zu Pfingsten den Geist Gottes, der mit seiner heilenden Kraft alle Schranken überwindet, auch die zwischen den Völkern und Sprachen. Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten – das sind die Stufen der Himmelsleiter, die Gott selbst genommen hat, um die Trennung zu uns zu überwinden. Der Himmel der Bibel, Gottes Reich, sind nicht fern von uns, nicht weit oben am Himmel hinter den Sternen, sondern immer nur einen Herzschlag entfernt. Der Himmel steht offen, und er kann für uns in jedem Moment Wirklichkeit werden, wenn wir uns für ihn öffnen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Kirchenmusik Sonntag für Sonntag

Musik bedeutet ein geistliches Erlebnis und Freude



Ágnes Gráf, Violinkünstlerin

In der Budapester Kirche zu den Wundmalen des heiligen Francis von Assisi verzaubert die Gläubigen während der deutschen Messe ganz wunderbare Orgelmusik mit Violinenklängen. Die zwei jungen Musikerinnen, Ágnes Gráf (Violine) und Rita Kaly-Kullai (Orgel) spielen schon seit drei Jahren zusammen. Ihr Spiel ist jedes Mal ein großes Erlebnis und die Zuhörer sind alle restlos begeistert. Maria Herein Kőrös sprach mit ihnen.



Rita Kaly-Kullai, die Organistin und Kantorin

MHK: Es ist bekannt, dass das Musizieren bei euch eine Familientradition ist. Soviel ich weiß, spielt deine Mutter, Ágnes, Klavier. Warum hast du Violine gewählt?

Ágnes: Das Musiklernen ist eine Tradition in meiner Familie, dies geht bis zu meinem Urgroßvater zurück, der Kantorlehrer war. Ich begann mit fünf Jahren unter der Leitung meiner Mutter Klavier zu spielen. In der Erwägung, dass man mit einem Streichinstrument mehr anfangen kann, begann ich mit neun Jahren Violine zu spielen.

MHK: Und wie war es bei dir, Rita?

Rita: Meine Mutter ist die Kantorin der Wallfahrtskirche Maria Eichel bei Wudigeß. Ich besuchte noch das Gymnasium, als ich auf ihre Initiative begann, Orgel zu spielen. Ich habe es zuerst für ein Hobby gehalten, weil ich in erster Linie Pianistin werden wollte. Das Klavierspielen wurde aber langsam in den Hintergrund gedrängt und an der Musikakademie meldete ich mich für das Lehrfach Orgel.

MHK: Wenn wir sonntags euer Musizieren von hohem Niveau hören, können wir feststellen, dass ihr ausgebildete, begabte Musikerinnen seid. Welche Schulen habt ihr hinter euch?

Ágnes: Das Klavier war von Anfang an sowohl als Instrument als auch als obligatorisches Fach immer da. Ich

bekam mein Diplom 1998 an der Pädagogischen Fakultät der Liszt-Ferenc-Hochschule für Musik. Ich half in dem bekannten Orchester „Dohnányi Ernő“ von Promontor aus. Ein großes Erlebnis war für mich, als ich an einer Tournee in Deutschland teilnehmen konnte, wo wir die Oper „Rigoletto“ von Verdi vorgetragen haben. Kirchenmusik spielte ich auch in einem Kirchenorchester.
Rita: Meine musikalische „Laufbahn“ begann in Wudigeß in der Czövek-Erna-Musikschule bei der Lehrerin Éva Túry, die mich in Klavier unterrichtete. In der Weiner-Leó-Fachmittelschule für Musik war ich Schülerin von Márta Szerencsés. An der Liszt-Ferenc-Universität für Musik war ich Studentin bei Gábor Lehotka. Im Jahre 2006 bekam ich mein Diplom als Organistin und Orgellehrerin. Danach folgte ein einjähriger Aufenthalt in Saarbrücken bei Bernhard Leonardy, dem Organisten der Saarbrückener Basilika.

MHK: Ist es nicht ungewöhnlich, dass die Orgel und die Violine parallel erklingen?

Rita: In der Kirche ist es normal, und auch in den Konzertsälen wird die Violine meistens von Klavier begleitet. Ágnes und ich nahmen auch schon mal an einer Veranstaltung teil, wo ich sie auf dem Klavier begleitete.

(Fortsetzung auf Seite 16)